

Von Geld und Anerkennung

LABORALLTAG Das Berufsbild des Zahntechnikers ist aufgrund Automatisierung, Digitalisierung und Akademisierungstendenzen im Umbruch. Das AllDent Zahnzentrum stellt vor, wie Labore für potenzielle Bewerber attraktiver werden und ihnen ein spannendes Umfeld anbieten können.

Der Fachkräftemangel im Zahntechniker-Handwerk ist nicht wegzudiskutieren. Allein die sinkenden Schulabgängerzahlen sorgen für reduzierte Ausbildungszahlen. Anstatt nutzlos darüber zu jammern, ist es doch viel besser, konstruktiv festzustellen: Zahntechnik ist anspruchsvolle Präzisionsarbeit, die sich permanent weiterentwickelt und Zukunft hat. Schöne Zähne werden als Teil der äußeren Erscheinung immer wichtiger. Damit die Betriebe nicht als Bittsteller bei den Bewerbern auflaufen, tun sie gut daran, mit den genannten Entwicklungen technisch und im Arbeitsumfeld mitzuhalten. Im Klartext heißt das: Nicht nur das Gehalt ist entscheidend. Die Labore sollten vielmehr technisch auf dem neuesten Stand sein und ihren Leuten Entwicklungsmöglichkeiten schaffen. Wer eine große Band-

breite an Versorgungen anbietet, kann bei den Bewerbern punkten. Dazu kommen die „weichen Faktoren“, wie Kommunikation mit den Zahnärzten auf Augenhöhe und der unmittelbare Kontakt mit den Patienten. Kleine Eigenlabore in Zahnarztpraxen, oft etwas abschätzig Hilfslabore genannt, können normalerweise nicht jeden Wunschaspekt eines Bewerbers abdecken. Zu gering ist meistens die Patientenanzahl, als dass sich Geräte und teuer angeschafftes Material rechnen würden. Positiv: Die Unmittelbarkeit der Arbeiten ist deutlich besser. Zahntechniker sehen die Patienten vor und nach der Arbeit, erhalten so auch unmittelbares Feedback. Gleichzeitig ist Kritik gegenüber dem Zahnarzt möglich, da man zum gleichen Betrieb gehört und eng zusammenarbeitet.

Dagegen sollte man als Angehöriger eines gewerblichen Labors – je nach Auftragslage – mit Kritik gegenüber dem Zahnarzt als Auftraggeber vorsichtig sein. Wenn Arbeiten auf schlecht vorbereiteten Zähnen sitzen, dann hat der Techniker trotz ungenügender Abformung aus wirtschaftlichen Gründen einfach trotzdem das Beste daraus gemacht. Spricht man mit Insidern, wegen selbst modernste Ausstattung und teuerste Geräte den fehlenden Kontakt zum Patienten nicht auf. Im schlimmsten Fall gibt es nur noch Gipsmodelle auf dem Arbeitsplatz, im besten Falle Fotos. Häufig bekommt man in gewerblichen Laboren weder ein Feedback vom Zahnarzt, geschweige denn vom betroffenen Patienten. Wenn eine Brücke zwar auf dem Modell perfekt sitzt, dann eingeschliffen werden muss,



Grafik © ChristianChau/Shutterstock.com

weil der Biss nicht stimmt, tut das jedem Techniker fast persönlich weh. Zyniker sagen: Umso besser, wenn er davon nichts mitbekommt.

Der Wettbewerbsdruck der Zahnlabore ist in den Ballungszentren deutlich größer als auf dem Land. Der Trend zu Günstig-Zahnersatz aus Osteuropa oder China hat sich durch die Digitalisierung zwar ein wenig abgeschwächt, ist aber ungebrochen. Kleine Labore, die die Entwicklung nicht mitmachen, bleiben auf der Strecke, können auch jungen Technikern keine Perspektiven mehr bieten, gerade wenn es keinen Meister gibt, der die Technik adäquat vermitteln kann.

Der Reiz von Digital und Analog

In der modernen Zahntechnik geht ohne CAD/CAM, beispielsweise bei Zirkonzahn-Geräten mit der Planungssoftware exocad, bei der subtraktiven Werkstoffbearbeitung nichts mehr. Die Digitalisierung macht die Bearbeitung bestimmter Werkstoffe, wie Zirkonoxid, schließlich erst möglich. In der additiven Werkstoffbearbeitung gehört der 3D-Druck mittlerweile zum Standard bei Aufbisschienen, zahntechnischen Modellen, Bohrschablonen, provisorischen Kronen oder Brücken. Viele junge Techniker wollen sich gerade in diesem Bereich weiterentwickeln.

So reizvoll Technik und Digitalisierung sind, die klassische patientenindividuelle Restauration sollte dabei nicht aus dem Blick geraten. Nicht nur bei der Reparatur von Zahnersatz ist handwerkliches Können weiterhin gefragt. Bei einer Verblendung oder Individualisierung geht nichts über klassisch analoge Handarbeit. Für viele macht die Kombination von Analog und Digital den Reiz der Arbeit aus. Wie in einem Labor die Gewichtung aussieht, wie es sich im Markt positioniert, was es an Produkten und kompletten Konzepten anbietet, hat logischerweise auch Auswirkungen auf die Attraktivität für Bewerber. Medizinische Versorgungszentren sind als Billig-Zahnersatz-Hersteller mit großen Investoren und Renditeerwartungen im Hintergrund verschrien. Doch es geht auch anders, wenn sie beispielsweise als inhabergeführte zahnärztliche Familienbetriebe gewachsen sind. Ein Beispiel dafür ist AllDent, ein Unternehmen, das sich in den vergangenen Jahren stark vergrößert hat. Jedes der mittlerweile vier Zahnzentren in München, Frankfurt am Main und Stuttgart hat ein eigenes Meisterlabor. Fragt man die Techniker, heißt es, dass hier „feinstes Handwerk“ mit moderner Technik kombiniert ist. Durch die räumliche Nähe zur Praxis ist der direkte Kontakt mit Patienten und dem behandelnden Arzt selbstverständlich. Wer mal eine zweite Meinung braucht, kann einen Kollegen fragen.

Eine solche Mischung aus Eigen- und gewerblichem Labor kann einem Bewerber ein ziemlich spannendes Umfeld bieten, gerade weil die Anforderungen so vielseitig sind. Hier begegnet einem ein Clearplint als Interimsprothese genauso regelmäßig wie eine 3D-planungsgefertigte Implantat-Komplettversorgung oder Veneers. Die Gerüstgestaltung kann sowohl aus NEM oder Zirkon erfolgen. Jedes Implantat sitzt auf einem individuell gefrästen Abutment. Dies ist Standard und nicht die Ausnahme. Die Mitarbeiter sind stolz auf ihre Präzisionsarbeit, die auf lange Haltbarkeit zielt.



Hochwertige Technik ist attraktiv

Ein Allrounder könnte schon auf einem hohen Niveau einsteigen und immer noch dazulernen. Auch wer sich weiterentwickeln will, hat gute Chancen. „Unsere Techniker werden zeitnah an alles herangeführt, was das Labor zu bieten hat“, sagt der Zahntechniker-Meister Mathias Görcke aus Stuttgart. Man kommt mit hochwertigster Implantat- und Restaurationstechnik in Kontakt, erfährt, wie anatomisch unterstützte Zirkonteile mit handgeschichteter Keramik ergänzt werden. In einem solchen Labor finden die Vielseitigen genauso ihren Platz wie Spezialisten: Keramiker, Leute, die sich auf Kunststoff, CAD/CAM spezialisiert haben oder in der Arbeitsvorbereitung fit sind. Gearbeitet wird Hand in Hand.

Klassiker sind Probleme an der Schnittstelle Zahnarzt-Zahntechniker. Wenn eine Abformung nicht passt, passt auch die prothetische Versorgung nicht. Dass in einem Zahnzentrum Kritik und direkte Absprachen möglich sind, trägt zur besonderen Qualität der Arbeiten bei.

Durch die räumliche Nähe lernt der Zahntechniker auch den Patienten direkt kennen. Das ist für die Qualität der prothetischen Versorgungen oft entscheidend, denn Profis achten nicht nur auf die Zahnfarbe, sondern auch auf Hauttönung und Körperbau. Die Techniker sind bei Anproben dabei und sehen am Ende das Ergebnis. So ist ein schönes, abgeschlossenes Werkstück eben auch ein Stück Kunst. Eine gelungene Restauration gibt dem Patienten Lebensqualität zurück und hebt den

ästhetischen Eindruck. Ganz klar: Ein zufriedener Patient motiviert neben dem Zahnarzt vor allem den Zahntechniker.

Vielleicht sollte man bei der Diskussion um das Berufsbild genau dies berücksichtigen. Es geht um die schöne Aufgabe, Menschen beim Thema Zahnersatz von der Planung bis zur Umsetzung zu begleiten. Dafür gebührt einem zu Recht Wertschätzung und Anerkennung. Damit die Betriebe für Jobkandidaten attraktiv bleiben, müssen sie genau dafür sorgen. Das Fazit für Bewerber: Manchmal lohnt es sich, ein bisschen über den Tellerrand der Vorurteile zu schauen, wenn es um mögliche Arbeitgeber geht.

INFORMATION

AllDent Zahnzentrum München GmbH
(Standort München Hauptbahnhof)
Bayerstraße 21
80335 München
Tel.: 089 54459898
muenchen1@alldent.de
www.alldent.de